

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. RM. 2.40 einschließl. des „Blatt. Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Verkaufsstellen. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 20 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 60 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 60 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

N^o 211.

65. Jahrgang.

Dienstag, den 10. September

1918.

Anmeldung

der zu Hauschlachtungen bestimmten Schweine und Schafe.

Auf Grund von § 17 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen in der Fassung vom 19. Oktober 1917 — RStBl. S. 949 — wird gemäß einer Anordnung des Kriegsernährungsamts folgendes bestimmt:

§ 1.

Jeder Haushaltungsvorstand, der Schweine und Schafe zur späteren Hauschlachtung hält, hat dem Kommunalverband, in dessen Bezirk der Schlachtort gelegen ist, anzumelden

1. spätestens bis zum 20. September 1918 alle bereits in seinem Besitz befindlichen und zur Selbstversorgung bestimmten Schweine und Schafe, ausschließlich derjenigen, deren Hauschlachtung bereits genehmigt ist,
2. sofort nach dem Einstellen, spätestens aber 3 Monate vor der beabsichtigten Hauschlachtung, alle nach dem 20. September 1918 eingestellten, zur Selbstversorgung bestimmten Schweine und Schafe.

§ 2.

Die Anmeldung hat nach näherer Anweisung des Kommunalverbandes zu erfolgen. Bei der Anmeldung ist anzugeben

1. der Schlachtort,
2. Name, Beruf und Wohnung des Anmeldenden,
3. das Alter und das ungefähre Lebendgewicht des angemeldeten Tieres zur Zeit der Anmeldung,
4. die Zeit, innerhalb welcher voraussichtlich die Hauschlachtung vorgenommen werden soll und zwar, ob in der Zeit vom 20. September bis 31. Oktober 1918
" 1. November 1918 bis 31. Januar 1919
" 1. Februar bis 30. April 1919
" 1. Mai bis 31. Juli 1919.

§ 3.

Die Anmeldung entbindet nicht von der Verpflichtung, vor der Schlachtung der Schweine und Schafe bei dem Kommunalverband um die Genehmigung nachzusuchen; sie gibt keinerlei Anspruch auf Erteilung der Genehmigung.

Für Schweine und Schafe, die dem Kommunalverband nicht rechtzeitig angemeldet worden sind, darf die Genehmigung zur Hauschlachtung nicht erteilt werden. Bei Schweinen und Schafen, die nach dem 20. September 1918 eingestellt worden sind, ist die dreimonatige Haltefrist frühestens vom Tage der Anmeldung an zu rechnen.

Dresden, am 5. September 1918.

4572 V L A III

4100

Ministerium des Innern.

Annahme von Strickarbeiten

Dienstag, den 10. dts. Mts.,	A-G,	je vormittags von 9-11 Uhr u. nachmittags von 2-5 Uhr.
Mittwoch, " 11. " "	H, I, K,	
Donnerstag, " 12. " "	L-R,	
Freitag, " 13. " "	S,	
Sonabend, " 14. " "	T-Z,	

Eibenstock, den 9. September 1918.

Der Stadtrat.

Große Weltkriegs-Bilderausstellung in Schönheide.

Raum: Turnsaal im Hauptschulgebäude.

Geöffnet: bis 15. September.

Billige Tage: Sonntag, 11-1, 3-6 Uhr.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 4-7 Uhr.

Preise: 50 Pfg. Erwachsene, 25 Pfg. Militär, 20 Pfg. Kinder.

Losse der Bilderverlosung: 50 Pfg. (100 Gewinne) in der Stoppschen Buchhandlung.

Der Ausschuss für Volksbildung. Grohmann.

Vom Weltkrieg.

Neue Feindangriffe abgewiesen. 11000 Tonnen versenkt.

Ueber die Kampftätigkeit am Sonnabend meldete der achtbte Heeresbericht:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. September.

Westlicher Kriegsschauplatz. Juventivabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merkem Gefangene zurück. Nördlich von Armentieres wiesen wir erneut Angriffe der Engländer ab.

An der Schlichtfront stehen wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Straße Peronne-Cambrai mit stärkeren Kräften an sie heranzukommen. Nachhuten stellten ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Souzeaucourt-Epehy Tempelung heftige Angriffe ab. Beiderseits der Somme ist der Feind auch gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in Linie Bernand-St. Simon und am Crozat-Kanal in Gefechtsführung. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Westlich von Premontre-Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Bauxailon herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Bauxailon und westlich von Bailly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen. Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampftätigkeit nach.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.) Weiter wird von der Westfront berichtet:

Berlin, 8. September. Am 8. August erfolgte der englisch-französische Angriff gegen die Armee v. d. Marwitz, der zum Einbruch zwischen Ancre und Arre führte und in seiner Folge den Entschluß der deutschen Obersten Heeresleitung zu einer großzügigen Rückverlegung ihrer Linien veranlaßte. Am 8. September meldet der deutsche Heeresbericht, daß die deutschen Truppen überall in ihren neuen Stellungen stehen. Genau einen Monat haben Engländer und Franzosen also gebraucht, um das Gelände in verlustreichen

Kämpfen gegen zähe Nachhuten mühsam und blutig wieder in ihren Besitz zu bringen, das die Deutschen Ende März in acht Tagen in unerhört raschem und erfolgreichem Vorstoß durchmachten. Wie der deutsche Heeresbericht am Tage des Ueberrassungs-erfolges Paris zwischen Ancre und Arre offen meldete, „der Feind ist in unsere Stellungen eingebrochen“, so meldete er am 8. September ebenso kurz, daß die Deutschen in neuen Stellungen stehen. Der Rückzug über dieses Gelände, das noch die Spuren der Zerstörung von der deutschen Frontverlegung aus dem Jahre 1917 trägt, das die schauerliche Sommerwäpfe bürgt, im Osten von der kilometerlangen Trichterzone vor der Siegfriedstellung begrenzt wird, während im Westen an der im Bewegungskrieg zerstörten Front Engländer und Franzosen eine neue Todeszone schufen, dieser Rückzug stellte bei den beschränkten, hier zur Verfügung stehenden Verbindungsstrecken unerhörte Anforderungen an Truppe und Führung. Mannmäßig reichte sich eine Frontverlegung an die andere. Wo dem Gegner örtliche Einbrüche in die von Tag zu Tag sich verschiebenden Linien gelungen, wurde ihre Wirkung durch Gegenangriffe oder großzügige operative Maßnahmen stets aufgeheben. Die nächtliche Abföng vom Feinde gelang fast immer unbedenkt und ohne größere Opfer, als die Natur von Rückzugsgeschehen bedingt. Der beste Beweis dafür sind die geringen Gefangenen- und Beutezahlen, welche Engländer und Franzosen im späteren Verlauf der Kämpfe melden konnten. Kriegsmaterial, Munition, Verpflegung, wie alles, was dem Feinde von Wert sein könnte, konnte rechtzeitig und in Ruhe zurückgeführt werden. Die Deutschen sind jetzt wieder an bewohnte Gegenden mit all ihrem Hilfsmitteln heran. Engländer und Franzosen mit ihren Hilfsmitteln liegen nach einem unerhört verlustreichen und anstrengenden Vormarsch in einer Zone des Todes und der Verwüstung, die sie größtenteils selber geschaffen haben. Bewohnbare Dörfer und Städte gibt es hier längst nicht mehr, und was Engländer und Franzosen nach der deutschen Siegfriedbewegung im Jahre 1917 an Barackenlagern und sonstigen Unterständen neu geschaffen haben, haben die Deutschen jetzt auf ihrem Rückzuge zerstört. Ebenso wurden alle Unterstände und Stollen gesprengt, alle Kunstbauten an Straßen und Bahnen vernichtet, alle Brunnen und Wasserwerke zerstört. Ungeschwächt an Kampfkraft und Selbstvertrauen sehen Führung und Truppe den noch bevorstehenden schweren Kämpfen entgegen.

Berlin, 6. September. In den drei Nächten vom 1. zum 2., vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. September belegten die deutschen Bombengeschwader militärische Ziele hinter der französischen und englischen Front in zahlreichen Flügen mit der Kriegsumme von 201 257 Kilogramm Bomben. Eine Flugzeugbesatzung warf in vier Flügen allein 3200 Kilogramm Bomben. Bei der Angriffsaktion es vor allem, die für den Nachschub im Grenzgebiet wichtigen Bahnhöfe und Haupttrassenpflöge zu treffen. So wurden die Bahnhöfe Poperinghe, Villers, St. Pol, Aberville, Vihons und Rozieres ausgiebig mit Bomben beworfen und überall gute Treffer erzielt. Zahlreiche Brände und Explosionen bezeichneten noch stundenlang nach den Angriffen die Wirkung der deutschen Bomben. Ferner galt es, die stark belegten Ortschaften hinter der feindlichen Front anzugreifen und die Truppen zu beunruhigen. Zahlreiche Brände und Explosionen von Munitionswagons in Peronne, Croisilles, Combles, Rone und Montdidier leuchteten den deutschen Fliegern noch lange auf ihrem Heimfluge. Wo zahlreiche Lichter in den Wäldern starke Belegung verrieten, wurden sie ausgiebig mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen. Straßenverkehr bekämpften die deutschen Geschwader wiederholt erfolgreich mit kleinen Bomben und Maschinengewehren. Marschierende Kolonnen zerstoben in schneuniger Flucht und suchten in Gräben und hinter Hecken Deckung vor dem mörderischen Maschinengewehrfeuer. Ein Flugzeug erzielte aus niedrigster Höhe mehrere Volltreffer in einer langen Munitionskolonne zwischen Bray und Peronne. Zwei Wagen flogen mit starker Explosion in die Luft. Auf mehreren feindlichen Flugplätzen vernichteten Brandbomben Zeltstätten und verursachten Explosionen von Panzertanks. Bei allen Flügen war die feindliche Gegenwehr durch Abwehrkanonen, Maschinengewehre, Scheinwerfer und Jagdflugzeuge auffallend stark. Um so höher sind die Leistungen der deutschen Geschwader zu bewerten, sie reihen sich würdig den Taten der deutschen Jagdflieger an, die vom 1. bis einschließl. 4. September 131 feindliche Flugzeuge und 28 Ballone zum Absturz brachten.

Vom italienischen Kriegsschauplatz meldet der österreichisch-ungarische

Generalstab: Wien, 7. September. Amtlich wird verkündet:

Italienischer Kriegsschauplatz. Auf der Hochfläche von Asiago wiesen unsere Trup-

pen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artilleriebereiung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Sismol in die erste Linie eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Am Col del Arso unternahm Sturmtruppen einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Feldwachensatzung.

Albanien. Keine nennenswerte Gefechtsstärke.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 8. September. Amtlich wird verkündet:

Italienischer Kriegsschauplatz. Sehr rege Tätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Von

Sec

und über den U-Boot-Krieg liegen folgende Nachrichten vor:

(Amtlich.) Berlin, 7. September. Im englischen Sperrgebiet wurden von unseren U-Booten 11 000 Br.-Reg.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 8. September. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß sie zur Führung des Wahrheitsbeweises für die Behauptung des englischen Premierministers, daß 150 U-Boote von ihnen vernichtet worden seien, 150 Namen von gefallenen, gefangenen und internierten Kommandanten deutscher U-Boote veröffentlicht. — Zunächst sei festgestellt, daß in der Liste keine Offiziere genannt sind, über deren Schicksal die Angehörigen nicht bereits Nachricht erhalten haben. Die Veröffentlichung ist natürlich dazu bestimmt, bei uns einen niederschmetternden Eindruck zu machen und uns zu verleiten, durch amtliche Berichtigung wertvolles militärisches Nachrichtenmaterial zu geben. Das deutsche Volk weiß zu genau, in wie schwerem Kampfe unsere tapferen U-Boots-Befehlungen seit mehr als vier Kriegsjahren stehen. Man wird unseren Verlust an U-Booten bedauern, jedoch ist er für jeden Sachmann durch die wachsende Zunahme der Gegenmaßregeln und die größere Zahl der U-Boote durchaus erklärlich. Daß wir mehr Boote bauen als verlieren, ist von amtlicher Seite wiederholt unzweifelhaft festgestellt worden. Jede neu an den Feind kommende U-Boots-Befehlungen wird dem Gegner zeigen, daß ihr Wille, das Ziel zu erreichen, ungeboren ist. Dem Engländer aber mag es beim Lesen der Liste kalt über den Rücken laufen, wenn er an die Brutopfer denkt, die ihm ein Großkampftag an der Landfront kostet und sich vor Augen hält, was diese U-Boots-Offiziere und ihre braven Befehlungen an Opfern, Drangsal und Not über England gebracht haben.

Washington, 7. September. (Amtlich.) Der Transportdampfer „Moutrouon“, früher „Arcturion“, wurde am Donnerstag auf der Rückfahrt nach Amerika 300 Meilen von der französischen Küste entfernt torpediert. Das Schiff konnte den Hafen erreichen. Menschenleben nicht verloren.

Amsterdam, 8. Septbr. Aus Washington wird amtlich gemeldet: Ein U-Boot hat den amerikanischen Dampfer „Lake Owen“ in fremden Gewässern durch Geschützfeuer versenkt. Fünf Mitglieder der Besatzung werden vermisst.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Hetman der Ukraine beim Kaiser. Der Hetman der Ukraine ist Freitag mit dem Kaiser in Wilhelmshöhe empfangen worden. Der Empfang hatte einen überaus freundschaftlichen und herzlichen Charakter. Um 3 Uhr verabschiedete sich der Hetman von seiner Majestät und trat die Rückreise nach Berlin an.

Der Großweir in Berlin. Großweir Talant Pawla ist Sonnabend mit dem Unterstaatssekretär Reschad Hikmet Bei, von Wien kommend, in Berlin eingetroffen.

Das Befinden der Kaiserin bessert sich. Vom Oberhofmarschallamt wird mitgeteilt: Neuerdings sind von verschiedenen Zeitungen Nachrichten über die Ursachen der Erkrankung Ihrer Majestät der Kaiserin sowie über eine Verschlimmerung in deren Befinden gebracht worden, die den Tatsachen durchaus nicht entsprechen. Wie demgegenüber festgestellt werden kann, befindet sich Ihre Majestät in erfreulicherweise fortschreitender Besserung und hat bereits Spaziergänge und Spazierfahrten unternommen. Eine Baderkur ist ärztlicherseits nicht in Aussicht genommen.

Rußland.

Abreise von Ausländern aus Rußland. In Haparanda trafen am letzten Mittwoch der japanische Militärattache, der japanische Konsulatsbeamte und sieben andere japanische Konsulatsbeamte aus Moskau ein, um über England nach Japan zurückzukehren. Gestern trafen in Haparanda 300 Amerikaner und Japaner ein, darunter das Botschaftspersonal der beiden Länder in Rußland.

China.

Präsidentenwahl in China. Aus Peking, 5. September, meldet die „Agence Havas“: Tsai Ming-chang ist mit großer Mehrheit zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt worden. Die Wahl des Vizepräsidenten ist auf ein späteres Datum vertagt worden.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 9. September. Die Verlustliste Nr. 539 der Reg. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Max Fleming, leicht verwundet, bei der Truppe, Eugen Günther, leicht verwundet, Max Heymann, Gefreiter, schwer verwundet, Willy Heymann, Gefreiter, leicht verwundet, Emil Horbach, schwer verwundet, Walter Huttenreiter, vermisst, Paul Keistner, leicht verwundet, Hans Stemmler, vermisst, Karl Voigt, vermisst; aus Schönheide: Hans May, leicht verwundet, Walter Preuß, vermisst, Arthur Schmidt, vermisst, Walter Schramm, leicht verwundet, Max Weidlich, vermisst, Max Jschäbig, leicht verwundet; aus Schönheiderhammer: Hugo Hergert, vermisst; aus Carlsefeld: Walter Gerlich, schwer verwundet, Otto Gläns, schwer verwundet, Willy Heinz, leicht verwundet, Fritz Hörning, Gefreiter, schwer verwundet; aus Sosa: Hermann Baumann, Unteroffizier, leicht verwundet, Willy Baumgarten, leicht verwundet, Kurt Gläns, leicht verwundet, Hans Siegel, leicht verwundet; aus Auerberger Häuser: Oswald Siegel, Gefreiter, schwer verwundet, am 1. 6. 18 zur Ers.-Tr. zurück; aus Reibhardtshaus: Woldemar Reinhold, leicht verwundet; aus Unterstühengrün: Hans Herold, leicht verwundet.

Eibenstock, 9. September. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nr. 680—683 eingegangen und in der Geschäftsstelle d. W. zur Einsicht ausgelegt.

Leipzig, 7. September. In der Mesewoche haben die Leipziger Hotels ganz besonders unter Diebstählen zu leiden gehabt; sogar die Bettwäsche und die Gardinen einzelner Zimmer haben die Diebe mitgenommen. In der 2. Klasse des Leipziger Hauptbahnhofes sind 500 Vögel mitgenommen worden.

Müßeln bei Pirna, 6. September. Die Pilzvergiftung in der Familie Sprunt hat nun das dritte Kindesopfer gefordert. Vater und Mutter schweben noch in Lebensgefahr.

Chemnitz, 8. September. Am Mittwoch nachmittag wurde beim Ueberqueren einer Straßenkreuzung der inneren Stadt ein 51 Jahre alter, hier wohnhafter Anstreicher von der Straßenbahn angefahren und zu Boden geworfen. Später stellte sich heraus, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte und deshalb in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist der Bedauernswerte am Freitag nachmittag gestorben. — Gestern mittag 2 Uhr wurde in einer Fabrik in Alchemnitz die 26jährige Hoblerin Frieda Wella Palmer, aus Oberlungwitz gebürtig und bei ihren Eltern in Leubsdorf wohnhaft, unwohl und fiel in eine Hobelmaschine, von der sie erdrückt wurde. Die Anglikische erlitt einen schweren Schädelbruch, der ihren Tod herbeiführte.

Zwickau, 7. September. Durch Bluter-giftung ist hier ein junges Menschenleben plötzlich vernichtet worden. Die 19jährige Elsa Göring, deren Vater im Felde steht, hatte ein Blütchen auf der Wange bekommen, in das wohl Schmutz eingebracht sein muß, denn das Gesicht schwellte an und es stellten sich heftige Schmerzen ein. Nach zweitägigem qualvollen Leiden wurde das Mädchen, das vorher gesund und lebensfroh war, durch den Tod erlöst.

Johanngeorgenstadt, 6. September. Anschließend an die anhaltenden Regengüsse sind nun im oberen Gebirge die gefürchteten Nachfröste gefolgt. Dicker Reif deckte an den Morgen die Flur. Das so sehnlichst erwartete Wachstum der bisher nicht besonders geratenen Kartoffeln ist nicht nur gestört, sondern vernichtet worden. Ein großer Teil der Kartoffeln ist erstoren. Mit der Ernte von Korn, Hafer und Grumt ist hier auch begonnen worden. Die Erträge sind unbefriedigend.

Reichsstempelabgabe von Zinsbogen. Auf die Vorfrist in Artikel 15 Ziffer 2 des Reichsgesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes vom 26. Juli 1918, wonach die Abgabe nach Tarifnummer 3 A künftig auch dann erhoben wird, wenn zu unter Tarifnummer 2 des Reichsstempelgesetzes fallenden Schuldverschreibungen oder zu einer nach Zusatz 3 ebenda stempel-pflichtigen Schuld Zinsbogen nicht ausgegeben werden, wird hingewiesen.

M. I. Nährmittel für kranke Kleinkinder (wie Professor Soxhlets Nährzucker und verbesserte Liebigsuppe, dickflüssiger Malzsuppenextrakt, Nährmalz in Trockenform, Kamogen, Bulko, Larojan, Plasmon, Eiweiß- und Buttermilch nach Fankelstein & Meyer) sind in die Apotheken u. Drogeriegeschäfte zur Verteilung gekommen und können dort gegen ärztliche Bescheinigung bezogen werden. Für Krankheitsfälle von Kleinkindern ist der Bezug dieser Nährmittel, die bei vielen Krankheiten kaum durch ein anderes Heilmittel ersetzt werden können, und die für die Ernährung der Säuglinge von wesentlicher Bedeutung sind, nur warm zu empfehlen. Ueber die Verkaufsstellen gibt der Kommunalverband Auskunft.

Theater in Eibenstock.

Auf das morgen Mittwoch stattfindende Gastspiel der Dresdner Operetten-Gesellschaft „3 alte Schachteln“ sei nochmals aufmerksam gemacht. Der Vorverkauf läßt auf ein ausverkauftes Haus schließen und es empfiehlt sich demnach, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

9. September 1917. (Die Kämpfe im Westen. — Russisch-rumänische Angriffe. — Fliegerbilanz im August.) Bei Gefechten nördlich von St. Quentin gelang es den Engländern,

die deutschen Sicherungen zurückzudrücken. An der Nordfront von Verdun spielten sich tagsüber Infanteriekämpfe ab. Deutsche Sturmtruppen stießen beiderseits der Höhe 344 in die französischen Linien vor und besetzten einen Schützengraben, der sich seit dem 7. September, rümpf von Franzosen umschlossen, aller Angriffe des Gegners erwehrt hatte. — Im Osten kam es zwischen dem Rigaischen Meerbusen und der Duna zu erfolgreichen Gefechten mit russischen Streifabteilungen. Im Trotus- und Ojtoz-Tal wiederholten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die verlorenen Stellungen, wurden aber überall zurückgeworfen. — Im Monat August küßten die Gegner 37 Fesselballone und 295 Flugzeuge ein. Die deutschen Verluste betragen 4 Fesselballone und 64 Flugzeuge.

10. September 1917. (Neue englisch-französische Angriffe. — Das Ergebnis der 11. Jangoschlacht.) In Flandern wurden Vorstöße der Engländer bei Langemark u. nördlich von Frezenberg zurückgewiesen. Bei Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne scheiterten französische Vorstöße. In 3^{1/2} Kilometer Breite griffen starke französische Kräfte auf dem Ostufer der Mas an. Eingedrungener Feind wurde im Gegenstoß geworfen, sonst brachen die französischen Sturmwellen verlustreich zusammen. — Im Osten fanden zwischen Duna und dem Meere Zusammenstöße von Vortruppen statt. Im Südostquadrant der Bukowina gingen die Russen zum Angriff über. — Am Jangoschlacht dauerte die Kampfpause an, die seit dem 17. August toben 11. Jangoschlacht konnte als abgeschlossen bezeichnet werden. Zwar konnten die Italiener an einigen Stellen Geländegewinn verzeichnen, doch bedeutete die Schlacht einen neuen Mißerfolg der Italiener. Die blutigen Verluste der Italiener waren groß, sie verloren etwa 230 000 Mann einschließlich der Gefangenen.

Die 9. Kriegsanleihe.

Während unser unergleichliches Heer in zähem Ringen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und alle Durchbruchversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten zumachte macht, wird demnach von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihe-Zeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volkstheer in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Herd in seiner bisherigen Schlagfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftsliebens, in der außerordentlichen Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes sind die Vorbedingungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe-Zeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk befestigt, dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen, gewaltigen Großtate werden. Sie wird den Fremden gegenüber Zeugnis ablegen von dem ungebrochenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswerkes werden.

An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen und viereinhalbprozentige auslosbare Schatzanweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgegeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Sperrbis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,80 Mark ein. Die Auslösung der Schatzanweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der letzten 3 Kriegsanleihen; auch die Verzinsungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September an voll bezahlen. Die Kriegsanleihe braucht indes zu diesem Termin nicht etwa voll bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 6. November d. J., 20 Prozent am 3. Dezember d. J., 25 Prozent am 9. Januar n. J., 25 Prozent am 6. Februar n. J.). Der erste Zinsschein ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Oktober 1919, bei den Schatzanweisungen am 1. Juli 1919 fällig. Auch diesmal können wieder die älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

Mehr Sozialpolitik für den Mittelstand!

Dem Mittelstand drohen, wie allseitig anerkannt wird, ernste Gefahren. Die Grundlage dieser in bescheidenem Maße einst gesicherten Familien ist durch die Kriegsverhältnisse und die leider noch im Jahre hinaus anzunehmende ungeheure Verteuerung aller Lebensbedürfnisse stark erschüttert. Es vollzieht sich eine Vernichtung der gebildeten Stände, ein „Untergang der Bildung“, die Mit. von Demaszewski in den Südd. Monatsheften mit Recht zu den furchtbarsten Erscheinungen dieses Krieges zählt. „Während die andern Volksschichten durch höhere Löhne oder Handelsgewinne aller Art sich aufrecht erhalten können, müssen die Gebildeten, deren Arbeit in der Not des Krieges nach ihrem inneren Wert nicht geschätzt wird, dem wachsenden Druck elend erliegen.“

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Plüger.

37. Fortsetzung.

XVIII.

Der 27. September brach mit seltener Klarheit über den Speßartberg herein und er zeigte im Gegensatz zu den vorangehenden Tagen ein ganz anderes Gesicht. Der sonst so ruhige Teufelsgrund war laut bewegt, denn Truppen aller Waffen kamen aus dem Manöver zurück und bewegten sich in langen Linien ihren heimatlichen Garnisonen zu.

Die Speßartbauern und die Hammerleute liefen diesem seltenen Schauspiel nach, so weit sie konnten und waren überglücklich, wenn eine Kompanie in ihrem, Dörfchen Halt machte und Quartier bezog.

Reisemärkte sind gemeinhin nicht übermäßig lang und bevor die Sonne im Mittag stand, hatten sich die Soldaten in ihrer Ortsunterkunft eingeschunden und liefen im Quartierangug, mit den Speßartmädchen plaudernd, die Dorfstraße auf und ab, oder standen in den Türen, ihre Zigarre oder Pfeife rauchend.

Hier und da benutzten die Bauern die willkommenen Arbeitskräfte zum Kartoffelmaischen und überall herrschte laute Freude und Fröhlichkeit. Besonders aus den kleinen Kneipen tönten Liedertlang und Gläserklirren, wobei das schäumende bayerische Bier in Strömen floß.

Breitschwert beobachtete das aufgeregte Treiben in den stillen Speßarttälern mit aufmerksamen Augen. Seine Stirn zog sich unwillkürlich in Falten, er war finster und nachdenklich gesimmt; denn die Ankunft des zahlreichen Militärs erschütterte ihm seine Aufgabe ganz bedeutend. Aber sein weitwärtiger Geist umspannte sofort alle Möglichkeiten des für den heutigen Tag geplanten Attentats. Ohne daß er sich viel Mühe gab, drängte sich ihm die Gestalt des alten bayerischen Generals auf, in dessen Mäste sich so geschickt jener gefährliche Anarchist verborgen hatte. Wie sollte er unter den Bataillonen blauwädriger Infanteristen den einen herauskennen, dessen Dolch nach seinem oder Rechenbachs Herzen zielte?

Schon sah er den Entschluß, heute auf alle mögliche Weise den Attentat aus dem Wege zu gehen; aber ehe er zu einer festen Entscheidung kam, jagte er sich, daß in diesem Falle vielleicht ein Attentat auf das Forsthaus mit Dynamit erfolgen würde, das nicht nur sicherer gelang, sondern auch andere, jetzt nicht bedrohte Menschen mit ins Verderben riß.

Er mußte also bei seiner ursprünglichen Idee bleiben und versuchen, das Attentat zu lokalisieren.

Darum rief er Kluge zu sich und sprach mit ihm lange und eingehend. Dann bewegten sie sich die Dorfstraße auf und ab, durchsuchten das Innere des Hammers, stiegen zur Temperrinne hinauf, mischten sich unter die Kartoffel hackenden Soldaten und Bauern, überall mit scharfem Ohr lauschend, mit klaren Augen um sich blickend, ob sich nichts Verdächtigendes ihren Sinnen zeigte.

Es geht so nicht, Kluge, wir können unter der Menge von Soldaten und Bauern den einen nicht herausfinden und wir dürfen auch kaum erwarten, daß er uns unter Tages- oder Späthelldämmerung zeigt. Warum wir, bis der frühe Abend hereinbricht, bis Quartierwirte und Quartiergäste sich um das frisch angefochene Faß scharen, bis aus den trüben erleuchteten Fenstern der Wirtschaften laute Referevierlieder klingen und wenn die Dunkelheit so weit vorgeschritten ist, daß man aus allen Ecken und Winkeln das Röcheln der Bauernmädchen hört, dann ist für uns Zeit zu der passiven Handlung, die darin besteht, das Attentat auf uns zu laden.

Sie kamen eben bei der großen Eingangspforte des Hammers an, als ein jugendlicher, feingliedriger Ingenieur-Offizier vom Pferde stieg und den ans Tor tretenden Obermeister fragte, ob er nicht einmal das Hüttenwerk besichtigen könne.

Der junge Offizier war eine eigentümlich sympathische Erscheinung, seine Züge fast weich, mädchenhaft, seine Augen

dunkel und groß und der Schnurrbart Tokett aufgebogen. Er war schlank, und elastisch federten seine Gelenke, als er aus dem Sattel sprang. Die ganze Erscheinung kennzeichnete den Topus der Klasse des seit Jahrhunderten gepflegten adeligen Blutes. Er ging grinsend, mit einem leichten Lächeln auf der etwas übermäßig geschürzten Lippe an den beiden Männern vorüber und verschwand mit leisem Sporenklirren in dem dunklen, ruhigen Waldweg.

„Ein schöner Mann,“ murmelte Breitschwert vor sich hin, „ein Mann, wie dazu geschaffen, die Herzen der Frauen zu bezwingen und die der Männer sich in opferwilliger Freundschaft untertan zu machen, ein Mann, der gefährlich werden kann, wenn er seine Gaben ausnützt, ein Mann, der als Verbrecher geradezu furchtbar sein müßte.“

Kluge lauerte seinen Meistern aus den Augenwinkeln an, dann aber überzuckte ein Lächeln wie Wetterleuchten das gutmütige, von bewusster Kraft strahlende Gesicht.

„Sie sehen aber auch überall Verbrecher, verehrter Meister.“ „Es sind auch überall Verbrecher, lieber Herr. Sind wir es nicht selbst? Haben wir nicht schon alle einmal den Gedanken in uns erwogen, ein Verbrecher zu begehen? Können wir den Vögeln wehren, daß sie uns über die Köpfe fliegen und sind die schwarzen Gedanken etwas anderes als die Vögel, die hoch in der blauen Luft kreisen und streichen?“

Breitschwert wurde nachdenklich. Er trat an das Pferd des Offiziers heran, klopfte ihm freundlich den Hals und dann rief er einen vorübergehenden Hornisten an, der scheinbar einen Ordomanzweg hatte und das Horn auf dem Rücken trug.

„Junge, komm doch einmal her! Hier hast du eine ganz neue Mark, willst du mir einen Gefallen tun?“

„Gerne.“ „So gehe einmal dort oben auf die Höhe und blase mir das Signal: Die Herren Offiziere zur Kritik.“

„Das darf ich nicht, lieber Herr.“

„Du darfst es schon, folge mir nur.“

Aber der Hornist ließ sich nicht bereden. Darum trat Breitschwert an einen alten schnaubtätigen Major heran, der gerade vorüberging, übergab ihm seine Karte, sprach ein paar Worte mit ihm, worauf der Stabsoffizier dem Hornisten bedeutete, er möge nur dem Herrn den Gefallen tun.

Der Soldat schüttelte den Kopf, ging ruhig seines Weges weiter und fünf Minuten später erklang das geforderte Signal. Breitschwerts Augen hasteten wie gebannt an dem Pferde des Offiziers, er schien jede Muskel des Tieres zu überblicken und der Major, der stehen geblieben war, fragte: „Sie interessieren sich wohl sehr für Pferde, Herr Doktor?“

„Ach ja, sehr, aber was hilft es uns, Herr Major, wenn wir uns die Pferde ansehen, sie gehören uns ja doch nicht.“

Er zog tief den Hut und ging mit Kluge dem Forsthaus zu.

„Herr Doktor, Sie wissen, ich bin kein neugieriger Mensch, aber sagen Sie mir doch, aus welchem Grunde haben Sie den armen Hornisten auf den Berg geschickt und das Signal blasen lassen?“

Breitschwert beschleunigte seine Schritte und gab dem bewährten Mitarbeiter keine Antwort, worauf Kluge den Mund hielt und sich ein wenig gekränkt in sich selbst zurückzog. Dieses Gefühl aber behielt nicht lange bei ihm die Oberhand, denn er wußte ganz genau, daß es sich um eine sehr ernsthafte Sache handelte und daß sein Meister nichts ohne triftigen Grund tat. Offenbar hatte er eine Spur entdeckt, sicherlich war ihm etwas aufgefallen und er versuchte durch den kleinen Scherz mit dem Signal die Aufmerksamkeit von der gefundenen Spur abzulenken.

Im Forsthaus angekommen, beschied Breitschwert seinen Mitarbeiter, sich jetzt zur Ruhe zu legen, er selbst werde gleichfalls seine Beine auf dem Divan ausstrecken und die Augen schließen, wenn möglich auch schlafen. Einen kräftigen Nachmittagschlummer mußte auch Rechenbach halten. Punkt halb sieben verlangte der freiwillige Polizist die beiden Herren in sein Zimmer.

Heimat, ach, wie gern ich möchte die in deinen Arm! Doch erst bis der Feind bezwungen, bis der Sieg vom Turm erklingen, endet aller Harm.

Max Herrmann, im Felde.

Dieser künstlerisch veranlagte Feldgrau, von Beruf Musterzeichner, hat auf der weiten Welt niemand mehr als sein achtzigjähriges Großmutterchen, das sich gar kärglich behelfen muß und von ihm mit unterstützt wird. Deshalb hat er auch Zeichnungen, Erinnerungen an die schwere Zeit der Sommerkämpfe, zur Herausgabe von 7 Postkarten benutzt. Ich habe noch mehrere Hundert hier liegen. Vielleicht wächst mir der Mut, diese noch an den Mann zu bringen.

Ein Genuß war die Durchsicht der Kriegs- und Friedensbilder des jungen Helden. Jeden Kartengruß schmückt er mit einer allerliebsten Zeichnung. In der letzten Aufschrift sagt er: „Der goldne Heimattraum (Weihnachtsurlaub) ist ausgeträumt. Wenn es in Gottes Rat bestimmt ist, dann hinein in den Sturm und heim mit dem Frieden.“

„Ein Vielhausgruß, der seinen Weg in unsere Einöde findet, macht doppelte Freude. — Bis zum großen Wiedersehen, das nicht mehr in allzuweiter Ferne sein möge, ein herzlich Glückauf!“

Als Vorstand vom Viel-Wetterwintlerbund erlaube ich mir mitzuteilen, daß ich an den schweren Sommerkämpfen teilgenommen habe und dabei verwundet worden bin. — Hier in Neubabelsberg ist es ganz schön. Ich sehne mich jedoch oft nach den herrlichen Wäldern des Erzgebirges zurück, deren heimlichem Rauhsich ich oft und gern gelauscht habe.“

R. aus Orlitz.

Auszeichnungen.

Stolz bin ich über meine Heldenjöhne, die durch ihre Tapferkeit und Tüchtigkeit Auszeichnungen aller Art sich erworben haben, sie sind auf der militärischen Rangleiter aufwärts gestiegen oder haben sich die Brust mit Orden schmücken lassen. Ihnen allen gelten meine innigsten Segenswünsche.

Gefallen auf dem Felde der Ehre.

Manch teuren Freund können wir nicht mehr grüßen, zur Heimkehr nicht den Lorbeer winden. Die Treue zu Volk und Vaterland besiegelten sie mit ihrem Tode. Leider erfahren wir nur durch die Post die Schmerzenskunde. Auf den zurückgehenden Briefen steht der kurze und doch so inhaltsschwere Vermerk: „Gefallen auf dem Felde der Ehre.“ Manches lieben Gönners Familie mag in tiefer Trauer stehen wegen des teuren Vaters oder des geliebten Sohnes, die der kühle Raufen deckt in fremder Erde. „Eingefendeten Betrag stifteten wir seinem Andenken“, schreibt eine trauernde Mutter (Bähr in Pl.). Gott wolle die gebeugten Herzen aufrichten und Führer sein durch das finstere Leidental! Wir aber sollen nie vergeffen, wach namenlosen Dank wir jenen schulden, und wollen in unbegrenzter Treue dem deutschen Reiche dienen mit Herz und mit Hand und, wenn's sein soll, auch leiden und sterben wie die gefallenen Helden fürs heilige Vaterland.

(Fortsetzung folgt.)

Ihre kleinen Vermögen, die durch die Arbeit eines Lebens in weiser Sparfamkeit erworben waren, werden reaktionslos aufgezehrt. Denn der Unterhalt der Familien beruht fast immer auf Einnahmen, welche der Staat oder die Reichen als karge Entlohnung für Güter, die allein das Leben adeln, noch gewähren wollten. Gerade dieses Einkommen erfaßt, da es offen zutage liegt, die Steuerschraube mit unvermeidlicher Sicherheit und verbraucht es, ohne je nach der Herkunft des Besitzes zu fragen, in schonungsloser Weise. So werden die Gebildeten, um nur die Kosten des nackten Lebens zu bestreiten, zur Ausopferung des letzten Restes ihres Vermögens gezwungen. Auf diesem Wege gehen die gebildeten Stände aus innerster Notwendigkeit in die Reihen der Lohnarbeiter über, die nur mehr für des Tages Notdurft leben können. Was es für Folgen haben muß, wenn die Trände, die zu allen Zeiten die wahre geistige Kraft jedes Volkes bedeutet haben, so dem Untergange verfallen, müßte jeder erkennen, der über den Bau der menschlichen Gesellschaft nachgedacht hat. Denn die Sprungfeder, deren Spannkraft das ganze Getriebe des Staates im Gange gehalten hat, ist dann gebrochen.

Es sind in der Tat ernste Gedanken, die hier aufsteigen und mit Sorge für die Zukunft erfüllen. Was bedeutet der Mittelstand für das Volks- und Staatsleben? Er ist eine stetig fließende Quelle der geistigen und kulturellen Entwicklung unseres Volkes, heißt es treffend im „Lärmer“. In seinen Familien wachsen jene Männer und Frauen auf, die in Kunst, Wissenschaft, Technik und Schule unser Volk zu immer neuer Blüte führen. In diesen Familien wird auch ein Frieden oft geduldet und verzichtet auf alles, was es Leben schön und angenehm macht, nur damit die Kinder die Universitäten, Hochschulen und Seminare besuchen können. Das heranwachsende Geschlecht aber arbeitet rastlos, um Neues, Besseres zu schaffen. Wer hincubiert in die Geschichte der Technik, der findet dort in goldenen Buchstaben die Leistungen des Mittelstandes verzeichnet. Noch lebt der Mittelstand — aber wie lebt er? Man braucht nur in der Beamtenenschaft Umschau zu halten, um auf diese Frage die trübste Antwort zu finden.

Wer wird die bittere Wahrheit dieser Worte anzweifeln können? Sozialpolitik für den Mittelstand ist in letzter Zeit mit Zug und Recht von unseren bürgerlichen Parteien sowohl in den Landtagen als auch im Reichstag geschloffen gefordert worden. Daß diese Fürsorge für den Mittelstand ein außerordentlich wichtiges Kapitel unserer inneren Politik bildet, haben auch unsere Regierungsstellen voll anerkannt. Soll der Mittelstand nicht in das Proletariat hinarbeiten, müssen auf den verschiedensten Gebieten geeignete Vorkehrungen für wirksame Abhilfe baldigt getroffen werden. Aus politischen, wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten ist die Forderung, den Mittelstand zu schützen, gerade gegenwärtig von größter Bedeutung. Der Ruf: „Mehr Sozialpolitik für den Mittelstand!“ soll sobald nicht verkümmern. Es ist ein ernstlicher Mahnruf, der nicht überhört werden darf.

Jahresbericht des Bielbundes für 1916 und 1917.

6. Fortsetzung.

Heimat, süßes Zauberwort!

„Unsere Haupt Sorge ist die Heimat. Sie ist wert, daß man dafür stirbt.“

H., im Westen.

„Ich bitte, uns eine kleine Sammlung erzgebirgischer Lieder zu senden. Meine Kameraden haben unsere Lieder sehr gern.“

D., in Belgien.

„Liebe Erinnerungen wurden wieder lebendig beim Anblick der heimatlichen Bilder. Es waren sorgenlose, schöne Zeiten, ganz anders als jetzt. Daß ich mit Leib und Seele an unserer Heimat hänge, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben. Ich will nur erwähnen, daß ich hier draußen Heimatliebe pflege, indem ich meinen Kameraden von ihr erzähle, bez. vorlese. Die schönen Auf- und kleinen Erzählungen in unserer Mundart haben manches alte Landsturmherz erfreut.“

Die Karten habe ich mit in das Feld genommen, sie liegen jetzt vor mir auf dem Tisch in meinem kleinen Stübchen. Aus der Ferne dröhnen die Geschütze.“

H., im Westen.

„Lobhudeleien sind mir zuwider, lieber Landsmann; aber eins möchte ich doch gern bekennen: meine aufrichtige Bewunderung über die ebenso mühevoll wie segensreiche Arbeit im Dienste unserer geliebten Heimat! Die Tat ist es ja, die am besten zeigt, ob die Liebe und die Treue zur Heimat ehrlich und opferbereit sind. Das zeigt sich in dieser schweren Zeit so schön nicht nur in unserem Vaterlande selbst, sondern auch draußen, außerhalb seiner Grenzen, dort, wo unsere deutschen Helden seit vielen Monaten einem neid- und haßerfüllten heimtückischen Feind gegenüberstehen, und wo Tag für Tag deutsches Herzblut fließt! Und das alles für unsere Heimat, für unser großes, schönes Vaterland! Nicht nur die Pflicht allein ist es, die uns solche Taten erstehen läßt, sondern es ist vor allem die Liebe zur Heimat, die keine Grenzen kennt und keine Opfer scheut! Glückauf! sage ich zu Ihrer stillen und doch so schönen Arbeit.“

H., im Westen.

„Auch ich sehe mich veranlaßt, den Bielbund, der sich um unsere schöne Heimat verdient gemacht hat, zu unterstützen. Hier im Felde sieht man erst einmal, wie schön unser liebes Erzgebirge ist, insbesondere unser liebes Eibenstock. — Wie oft träumt man hier von der Heimat.“ Mühlig, im Westen.

Ein Sinnreicher unter unseren feldgrauen Freunden gibt seinen Heimweggefühlen Ausdruck in folgenden Zeilen:

Immer daheim.

Wieder ist es stiller Abend
über Wald und Feld;
ruhiger ist es geworden.
Durch die hohen Dämmerpforten
blinkt das Sternengelt.

Alles ist wie goldner Frieden,
heimatliche Bracht;
alles ist, als gäb's auf Erden
nieder Krieg, Haß, Neid, Schwärmen
bei solch schöner Nacht.

Träumend eil ich zu den Stätten
fern, so fern — daheim,
wo ich einst in solchen Stunden
Glück und Freude hab gefunden,
reiner Liebe Reim.

Ja, daheim! Du Wort voll Leben,
und nun jetzt so fern,
mitten in des Krieges Grollen,
wo Kanonen Donner rollen.
Heimat, ach, wie gern —

Wie es meist im Herbst mit dem Wetter bestellt ist, so änderte sich der Sonnenschein des Vormittags gegen drei Uhr vollständig. Ein scharfer Wind war aufgesprungen und verdichtete die warmen Luftströme zu dichten Nebelmassen, die sich tiefer und tiefer auf die schönen, allenthalben bunt schimmernden Baumspitzen niederfenkten.

Breitwetter bemerkte nichts von der Veränderung, er lag in tiefem, traumlosem Schlummer. Was war er doch für ein seltsamer Mann. Im Augenblick der höchsten Spannung, wo man den Atemzug des Kampfes schon fast fühlen konnte, vermochte er seine Nerven zum Schlaf zu zwingen. Das war das höchste Zeichen einer ohne Beispiel dastehenden seelischen Kraft. Und er tat nicht bloß, als ob er schlief, er hielt nicht bloß die Augen geschlossen und ruhte, nein, die Gewalt seines Geistes über den Körper war so mächtig, daß er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht den Schlaf kommandieren konnte, wie einen Diener.

(Fortsetzung folgt.)

Berühmte Nachrichten.

— Verurteilte Bucherer. Die Strafkammer in Traunstein verurteilte die Direktoren der Bayerischen Waidlederfabrik Brudmühl, die 35000 Kilogramm Kunstwolle verkauft und dabei einen Wucherer Gewinn von 173000 Mark erzielt hatten, zu 100000 Mark Geldstrafe und einem Jahr Gefängnis. Der übermäßige Gewinn wird eingezogen.

Wettervorhersage für den 10. September 1918.
Zeitweise trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, Niederschläge möglich.

Das Feldheer braucht dringend Safer, Sen, Stroh! Landwirte, helft dem Heere!

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. September.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vertische Kämpfe nördlich vom Bloegherterwald. Am La Basseclair nördlich von Armentieres griff der Feind von neuem an. Wir weisen ihn ab und machten Gefangene. Am Kanalabschnitt Arieux—Havrincourt Artillerietätigkeit und Erkundungsgesichte. Südlich der Straße Veronne—Cambrai setzte der Feind seine Angriffe unter Einsatz starker Kräfte gegen die Linie Souzeaucourt—Epehy—nördlich von Templeux fort; sie scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Unsere Vorkruppen verwehrten gegen den überlegenen Feind das Vordringen über St. Simon und dem Crozatkanal. Erkundungsgesichte zwischen Dize und Ailette. Zwischen

Ailette und Aisne brach der Feind nach mehrfach vergeblichen Teilangriffen gegen Abend zum geschlossenen Angriff vor. Er wurde auf der ganzen Front teilweise im Nahkampf und durch Gegenstoß blutig abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle scheiterten Teilangriffe, in der Champagne Teilvorstöße des Gegners.

Aus einem englischen Geschwader, das zum Angriff auf Mannheim vorrückte, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Im August wurden an den deutschen Fronten 565 feindliche Flugzeuge, davon 62 durch unsere Abwehrgeschütze, und 53 Fesselballone abgeschossen. Davon sind 251 Flugzeuge in unserem Besitz. Der Rest ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgestürzt. Wir haben im Kampf 143 Flugzeuge und 26 Fesselballone verloren.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

— Berlin, 9. September. Wie die „Voss. Ztg.“ meldet, wird vermutlich Ende dieser Woche der interfraktionelle Ausschuß der Mehrheitsparteien des Reichstages zusammentreten, um über die Lage zu beraten. Man kann annehmen, daß bis zum Beginn der Beratungen des Hauptauschusses, die für Anfang Oktober geplant sind, die Situation sich dann geklärt haben wird.

— Breslau, 9. September. Oesterreich hat den Geheimvertrag mit der ukrainischen Regierung bezüglich des Cholmer Landes gekündigt und das Cholmer Gebiet bereits dem Militärgouvernement Lublin unterstellt. Es soll in Wien den polnischen Vertretern ausdrücklich erklärt worden sein, daß Oesterreich-Ungarn in der galizischen Frage den Polen gegenüber zu weiteren Zugeständnissen bereit sei. Im übrigen verlautet mit Bestimmtheit, daß das Kabinett Husarek in aller nächster Zeit trotz der gestilltlich anderslautenden Meldungen demissionieren wird.

— Wien, 9. September. Im Laufe einer Besprechung mit dem Minister des Äußeren, Grafen Burian, fragte der Delegierte Dr. Langenhan, ob es richtig sei, daß am Aufenthaltsort des rumänischen Königs und im einflussreichen rumänischen Kreisen Anzeichen für neuerliche feindliche Haltung gegen die Mittelmächte wahrzunehmen seien. Der Minister entgegnete, daß die Regierung allerdings Anlaß habe, gewisse Vorkommnisse in den von den Mittelmächten nicht besetzten Gebieten Rumäniens mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen und daß sie nötigenfalls derartigen Nachrichten mit aller Energie entgegenzutreten werde.

— Wien, 9. September. Der frühere Minister des Äußeren Graf Czernin veröffentlicht in der „Neuen Freien Presse“ einen Artikel über Abräu-

fung und Schiedsgericht, in welchem er ausführte: Die ausgezeichnete Rede Dr. Toijs beweist, daß auch an den maßgebenden Stellen Berlin der Gedanke Raum gewinnt, daß dieser Krieg eine neue Weltordnung gebären wird. Momentan sind die Ententemächte in einem völligen Siegestaumel; die Enttäuschung und der Jammer werden kommen. Aber dann werden wir nicht wieder vom Verständigungsfrieden abirren, sonst werden wir uns so lange im Kreise herumdrehen, bis wir alle, Freund und Feind, zugrunde gegangen sind. Darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben, daß der Widerstand, dem Gedanken der Abrüstung auch nur prinzipiell näher zu treten, der stärkste Balken ist, der das Friedensstor noch verriegelt. Und ich halte diesen Widerstand daher für einen schweren Kriegserlöngernden Fehler. Die in England heute führenden Männer wollen den Siegesfrieden, aber ich bin ebenso überzeugt, daß es ihnen nur gelingt, den Kriegswillen der Massen lebendig zu erhalten, weil sie denselben die Idee der deutschen Welt Herrschaftspläne mit Erfolg suggerieren. Das wirkliche Deutschland will eben- wie wir einen ehrenvollen Frieden. Es will keine Welt Herrschaft, keinen weiteren Krieg und Unterdrückung fremder Völker, und dieses Deutschland ist unzerrenntlicher Bundesgenosse bis zum guten oder schlechten Ende. Ihre Bundespflichten und ihr Selbsthaltungstrieb erfordern dies. Diesem Deutschland haben wir unser Wort versprochen und wir werden es halten. Die maßgebenden Stellen des Berliner Kabinetts haben sich heute öffentlich zu dem Gedanken einer neuen Weltordnung bekannt, und da, wie ich vermute, auch unser Minister des Äußeren dem im Prinzip nicht abgeneigt gegenübersteht, so steht nichts im Wege, daß die Mittelmächte die Grundprinzipien dieser neuen Weltordnung ausarbeiten und damit vor die Welt treten werden.

— Kopenhagen, 9. September. Wie „Nationaltidende“ erfährt, wird Ende bis. Wts. in Kopenhagen eine Zusammenkunft der Könige der drei nordischen Länder stattfinden.

— Stockholm, 9. September. Russischen Blättern zufolge soll sich der bekannte Sozialrevolutionär Burzew nach Amerika begeben, um dort gegen die Räteregierung und für den neuen Eintritt Rußlands in den Krieg zu agitieren. Der „Newport Herald“ hat Burzew seine Dienste angeboten.

— Amsterdam, 9. September. Aus Rom wird gemeldet, daß ein italienisches Kontingent in einem nordrussischen Hafen angekommen ist.

— Amsterdam, 9. September. Aus Wladivostok wird gemeldet: Die Japaner haben Charborowst besetzt.



Am 2. September ist in einem Ortslazarett des Ostens mein herzenguter Mann und liebevoller Vater seines Kindes

der Kaufmann Walther Bahlig,

Gefreiter im Landw.-Inf.-Bgt. Nr. 106, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.,

nach kurzem Kranksein verschieden.

Verwandten und Freunden nur hierdurch diese Trauernachricht mit der Bitte um stilles Beileid.

Hedwig Bahlig geb. Scheffler nebst **Tochter** zugleich im Namen aller Angehörigen.

Persil
für
Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

D.-G.-V.

Gute Montag abend Café
Bretschneider.

Ein kleines Wohnhaus

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftst. d. Bl.

Berlinliste Nr. 539

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Bl. eingesehen werden.

Dank.

Für die in so überreichem Maße erwiesene Teilnahme beim Beimgange unseres untergeheilten lieben Sohnes u. Bruders

Erich

sprechen wir nur hierdurch unser herzlichsten Dank aus. Ganz besonders Dank den lieben Hausbewohnern und Herrn Sanitätsrat Dr. Bschau.

Familie Otto Gelsner.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im

Stingelcher Flach'schen Hause an der Bergstraße ein Blumen- und Gemüse-Geschäft eröffnet habe.

Alle vorkommenden Vindereien in frischen und künstlichen Blumen werden in bekannter geschmackvoller Ausführung geliefert.

Ich bitte höflichst, mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen und zeichne

In ergebener Hochachtung
Telefon 229. **Hugo Fröhlich, Gärtnerei.**



Glasperlen

für Posamenterie und Stickerie zc. liefern vom Lager und auf Bestellung prompt

Schoeler & Krebs,
Sablonz a. N., Böhmen,
Schillergasse 7.

Ausfuhrzettel

zu haben bei **Emil Hannebohn.**

Verschiedene

Plakate,

als

Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.

Das Mitbringen von Hundebetr. Warnungsplakate f. Mangelstuben. Man bittet, das Bestellte sogleich zu bezahlen.

Vorgen tu' ich nicht usw.

Bierpreisplakate.

Brotpreisplakate.

Läre leise zumachen.

Contor.

Abfertigung.

Stickerie-Ausgabe.

Zutritt verboten!

Rauchen verboten!

Für Männer.

Für Frauen.

sind vorrätig in der Buchdruckerei

von **Emil Hannebohn.**

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.